

Russland 2017



100 Jahre nach der Oktoberrevolution

Von Eberhard Aurich (Text und Fotos)

Moskau-Scheremetjewo: Wer in Berlin gestartet ist, staunt wie früher über den riesigen Flugplatz, den es dort gar in zweifacher Ausfertigung gibt und der seit Jahrzehnten seinen weltmännischen Dienst tut. Werbung für Autos, Hotels, Reiseziele, Federation-Cup und Fußball-WM 2018 auf riesigen Displays sind der erste Eindruck von der 12-Millionen-Stadt. Wir sind drin in Russland.

Die Fahrt zum Moskauer Stadthafen, dem Liegeplatz unseres Schiffes, dauert. Ununterbrochen Stau an diesem Sonntag. Unseren Bus umkreisen alle Automarken der Welt; russische Wolgas, Ladas oder Tschaikas sind nicht mehr zu sehen. Peredelkino, das Datschenviertel der Moskauer Prominenz, ist in der Nähe. Auch ich war schon mal dort im Gästehaus des Komsomol. In der dortigen Sauna erfuhr ich 1986 während eines Zwischenstopps in Moskau auf dem Weg nach Vietnam von den toten Komsomolzen in Tschernobyl; zu Hause gab es die Reaktorkatastrophe da noch nicht wirklich. Wir sehen Plattenbauten am Rande der Straße; etlichen sieht man ihre 40, 50 oder noch mehr Jahre an. Wie froh waren wohl die Moskauer, als sie damals endlich in eine eigene Wohnung ziehen und die Kommunalka verlassen konnten. Neue Häuser mit mehr Glas und Farbe sind mittlerweile hinzugekommen. Das Panorama hat sich dadurch nicht grundsätzlich verändert.

Prinzessin Annabella: So heißt unser Schiff, ein Flussschiff, in den 1970er Jahren in Holland gebaut, ein kleineres Schiff. Wir müssen, um zu ihm zu gelangen, größere Schiffe

durchschreiten. Diese wurden in Boizenburg in der DDR gebaut. Jahrelang lieferte die dortige Werft ausschließlich Flussschiffe in die Sowjetunion. Sie tun immer noch ihren Dienst. Wir deutsche Touristen werden traditionell mit Brot und Salz begrüßt, erhalten unsere Kabinenschlüssel und werden für die Essenseinnahme unserer Vollpension von Galina, unserer couragierten Reiseleiterin, eingeteilt. Ordnung muss sein!

Wie bezahlt man in Russland? Mit Rubel? Mit Euro? Mit EC-Karte? Mit Kreditkarte? Alles sowieso nur mit PIN! Vorsichtshalber hatten wir zu Hause bei der Reisebank ein paar Rubel erworben und zusätzlich noch Euro in der Tasche; aber wie viel braucht man bei einer Pauschalreise. Die erste Überraschung war: Solange das Schiff im Hafen liegt, muss für alles, was man im Restaurant oder der Bar kauft, in Euro bezahlt werden. Wenn das Schiff unterwegs ist, kann ein Konto geführt werden, dessen aufgelaufenen Betrag man am Schluss der Reise mit Kreditkarte begleichen kann. Schluss der Reise hieß in diesem Fall bis zum Erreichen des Hafens in St. Petersburg, dann wieder nur bar in Euro. Auch alle zusätzlich angebotenen Ausflüge mussten sofort in bar und in Euro bezahlt werden. Und wie kommt man zu Euro, wenn man nicht genug mit hat? Im GUM gebe es einen Bankautomaten, der spucke auch Euro aus.

Moskau-Stadtrundfahrt: Es schüttet in Strömen, wir sehen wenig. Die frühere Gorki-Straße heißt jetzt Twerskaja. Stalin habe mal angeordnet, in Moskau neun Hochhäuser zu bauen, die bis heute die Silhouette bestimmen. Ein Haus habe er aber Warschau als dortigen Kulturpalast geschenkt. Markant sind die Häuser schon: Hotel Ukraina, das Hochhaus für die Schauspieler und andere Künstler am Ufer der Moskwa, die Lomonossow-Universität auf den Sperlingsbergen. Wo? Ach ja, diese hießen früher Leninberge. Mit Mühe erkennen wir von dort das Panorama der Stadt mit dem Lushniki-Stadion. Dort wurde Waldemar Cierpinski 1980 Olympiasieger im Marathon. Die deutsche Fußball-Nationalmannschaft möchte dort gerne nächstes Jahr ihren WM-Titel verteidigen. An der Spitze einer FDJ-Delegation marschierte ich dort 1985 zu den Weltfestspielen der Jugend und Studenten ein. Die Weltfestspiel-Blume steht plötzlich vor uns: Russland lädt 2017 wieder zu solchen Spielen nach Sotschi ein, wen auch immer. Selbst im größten Kaufhaus der Stadt GUM



gibt es dafür Werbung. Wir erfahren noch von der örtlichen Reiseleitung, wo Michael Gorbatschow mit Raissa gewohnt und residiert hat. Ansonsten erfährt der Tourist fast nichts über denjenigen, der die Perestrojka einleitete, den Ost-West-Konflikt auflöste und den Weg zur heutigen russischen Gesellschaft bahnte. Er ist in Russland offensichtlich eine Unperson.

Moskau-GUM: Wir retten uns vor dem Regen ins GUM. Was war das doch früher für ein tristes

Kaufhaus ohne Esprit. Eine Schallplatte von den Beatles habe ich dort vor Jahren mal gekauft. Heute ein Einkaufsparadies mit allen Edelmarken der Welt. Ein Quantensprung des Konsums, der die frühere Tristesse des Einkaufens noch deutlicher werden lässt. Was haben wir früher in Moskau mit unseren wenigen Rubeln denn erworben? Mischkabär-Konfekt, Moskauer Eis, Kaviar, Sprotten in Öl, Krim-Sekt, Schallplatten, Matroschkas, vielleicht noch eine Fell-Schapka. Das alles kann man auch noch heute bekommen. Wir stehen staunend vor den Auslagen wie vor einiger Zeit in Westwarenhäusern. Die Gourmet-Abteilungen locken zum Kauf; allein unsere Börse setzt dem Kaufrausch Schranken. Wer kauft dort eigentlich von den Russen ein? Im Haus selbst überall Blumen und eben Werbung für die Weltfestspiele in Sotschi. Bänke sind mittels künstlerischen Wettbewerbs designt: Friedensmotive: MIR! Ich dachte da an Jewtuschenko „Meinst du, die Russen wollen Krieg?“

Moskau-Metro: Wir lassen uns zu einem Besuch „Moskau bei Nacht“ verführen. Wir fahren zum Bjelorusischen Bahnhof. Erinnerungen werden wach: Mehrmals kam ich dort im Schlafwagenzug aus Berlin an, 1974 zusammen mit Studenten in einem Freundschaftszug der FDJ. Es war die Zeit kurz nach dem RGW-Komplexprogramm, das uns eine effektive sozialistische ökonomische Gemeinschaft versprach. Ich hielt auf dem Bahnhof eine kurze Rede und faselte etwas von der 16.



Unionsrepublik DDR, um unsere Treue zur Sowjetunion zu bekunden. Die Erinnerung schmerzt. Wir steigen dort in die Metro und besuchen einige der unterirdischen Paläste. Die Station Komsomolskaja der Ringlinie wird oftmals als die schönste Station im gesamten Metronetz angesehen. Bemerkenswert ist, dass sie auch heute noch so heißt, obwohl der Komsomol nur noch in der Erinnerung bzw. mit seiner Zeitung präsent ist. Viele Bahnhöfe sind mit sozialistischen Ikonen ausgestattet: Plastiken, farbige Glasscheiben, Reliefs, Lenin, Stalin, „sozialistische Menschen“ als Skulpturen. Kein Mensch stört sich daran, offensichtlich ist es einfach akzeptierte Geschichte, Sowjetzeit eben. Dabei ist die Metro auch eine technische Meisterleistung, die seit vielen Jahren einwandfrei funktioniert und zu erschwinglichen Preisen von den Bürgern genutzt wird. Das W-LAN im Untergrund ist kostenfrei und funktioniert.

Moskau-Roter Platz: Wer nach Russland kommt, muss hier Halt machen. Es ist das russische Herz, der Kreml mit dem Spasski-Turm, die Basilius-Kathedrale, das GUM, das Lenin-Mausoleum. Dahinter beleuchtete Fenster: Im Kreml brennt noch Licht? Am heutigen Tag ist einfach Leben auf dem Platz, keine Paraden, keine Demonstrationen. Heute werden auf dem Platz Tribünen für eine kommerzielle Rallye aufgebaut. An anderen Tagen spielen hier Rock-Gruppen. Die Reiseleiterin erinnert daran, dass vorn auf der Moskwa-Brücke 1987 Matthias Rust landete und damit die sowjetische Flugabwehr düpierte. Das berühmte Hotel Rossija ist mittlerweile abgerissen. Dort entsteht ein Park, den nordkoreanische Bauarbeiter errichten.

Moskau-Kreml: Alles glänzt. Die Musikkapelle marschiert durch den Park zur Wachablösung. Wir

schreiten durchs Kreml-Tor. Großer Kreml-Palast. Dort habe ich schon einmal auf dem Komsomol-kongress 1987 eine Rede gehalten. Putin residiert jetzt hier. Das orthodox-christliche Russland ist wieder auferstanden. Die Kathedralen sind alle restauriert, sie sind keine Museen mehr, sondern aktive Gotteshäuser. Gleich nebenan wurde im pompösen Stil die Erlöser-Kathedrale errichtet. Dort stehen Tag für Tag die Gläubigen aus allen Landesteilen stundenlang auch im tiefenden Regen an, um sich von ihren Sünden befreien zu lassen. Auf den Kreml-Türmen drehen sich aber weiter die roten Sterne, nur unter welchem Stern?

Moskau-Arbat: Zum früheren Kalinin-Prospekt, dem neuen Arbat, wird kein Tourist mehr geführt, wohl aber zur Fußgängerzone des Alten Arbat. Wir steigen am russischen Außenministerium aus: Jahrelang saß dort Gromyko, jetzt Lawrow. Das Haus wird gegenwärtig nostalgisch mit allen sowjetischen Reliquien restauriert. Hammer und Sichel als Symbol einer neuen Weltmacht. Jedes politische Interesse wird bedient. Die Historie als Selbstbedienungsladen. Puschkin hat hier mal gewohnt, jetzt gibt es gegenüber ein Hard-Rock-Café, kleine romantische Kneipen und ein großes Wandbild mit Shukow, der als Sieger von Berlin galt, aber später bei Stalin in Ungnade fiel. Die Blumen auf dem Arbat sind künstlich und passen zum sonstigen Ambiente.

Moskau-Prominentenfriedhof: Alle, die nicht an der Kreml-Mauer beerdigt werden sollten oder wollten und doch prominent genug waren und auch ein bisschen Kleingeld für ihr Grab hatten, wurden und werden hier in einem Klosterfriedhof beerdigt. Der Besuch ist eine Zeitreise. Als erstes landen wir am Grab von Boris Jelzin, dem Erfinder des neuen Russland. Danach stehen wir vor der jungen Raissa, die ständig von Michael Gorbatschow, der mittlerweile in Deutschland lebt, frische Rosen bekommt. Chruschtschow, Gromyko, Molotow, Mikojan, die Politiker, Tupolew, Iljuschin, Kalaschnik, die Flugzeugkonstrukteure und der Erfinder der legendären Kalaschnikow. Tschechow und Gogol, Majakowski und Ostrowski, Alexej Tolstoi und Schostakowitsch, Galina Uljanowa und Tatjana Samoilowa, das Eichhörnchen aus „Die Kraniche fliegen“ wird gedacht und den Helden des Widerstands in Moskau im Krieg. Ein Friedhof der Erinnerung. Russische Geschichte in all ihren Facetten pur.

Teil 2 erscheint im nächsten mdw-Heft

(Eberhard Aurich war von 1983 bis 1989 Chef der DDR-Jugendorganisation Freie Deutsche Jugend.)

